



Feuerstein und Petroglyphe

IN DER STEINZEIT (zweiter Teil)

Wegen seiner großen Härte, seiner ungewöhnlichen Spaltbarkeit und der äußerst scharfen Schlagkanten war der Feuerstein in der Steinzeit das wichtigste Rohmaterial, um schneidende Werkzeuge herzustellen. Unsere Vorfahren waren Meister darin. Wir wollten ihrer Meisterschaft ein wenig auf die Spur kommen, indem wir uns selber als Werkzeugmacher versuchten: mit Holz, Geweih und Schweinedarm. Aber der Reihe nach:

Unsere Werkzeugklingen aus Feuerstein haben wir nicht selbst geschlagen. Das wäre zu gefährlich gewesen. Denn allzu leicht kann beim Zerschlagen einer Feuersteinknolle ein winziger Splitter ins Auge



fliegen und es verletzen. Besser sammelt man Feuersteinklingen dort, wo sie bereits fertig herumliegen. Frau Kühn und Herr Schüler kennen einen solchen Platz an der Grenze zu Belgien. Dort gibt es so viele und so große Feuersteinknollen, dass man heute noch Pflastersteine daraus schlägt. Und jeder einzelne Abschlag ist hart und scharf, eine perfekte Werkzeugklinge also, wenn man sie mit einem Griffstück verbindet.

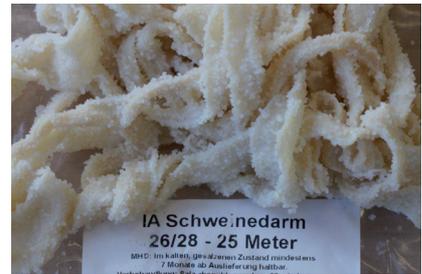


Um ein gutes Griffstück aus Holz zu machen, haben wir unsere Schnitzmesser benutzt. Der Griff sollte gut in der Hand liegen und zugleich auch schön werden. Denn je länger man an einer Sache schnitzt, desto mehr weiß man sie zu schätzen und möchte, dass ihr dies auch anzusehen ist. An jedem einzelnen Griffstück wurde also viel Schnitzarbeit und viel Schleifarbeit verrichtet. Am Ende sah keines wie ein anderes aus. Jedes Stück hatte seinen eigenen Charakter.

Damit ein Griff aus Holz mit einer Klinge aus Feuerstein verbunden werden kann, muss der Griff durch einen V-förmigen Einschnitt dafür passend gemacht werden.

Der Einschnitt muss tief genug erfolgen, um der Klinge später Halt zu geben. Man darf sich da nichts vormachen; um die Mühen des Sägens kommt man nicht herum. Eine Klinge ohne Halt taugt nicht als Klinge. Wer ein ordentliches Werkzeug will, muss ordentlich arbeiten.

Hat man den Griff zur Klinge passend gemacht, fehlt nur noch der Schweinedarm. Der kam gesalzen mit der Post. Frau Kühn hatte ihn beim Hausschlachtbedarf bestellt und einige von uns fanden ihn anfangs so, dass sie ihn kaum anfassen mochten. Ohne Anfassen lässt er sich aber nicht entsalzen. Schlimmer noch: Ohne beherztes



Anfassen kann man den weichen, empfindsamen Schweinedarm nicht zu einer festen, belastbaren Kordel drehen. Doch das muss sein, denn der Schweinedarm soll ja Griff und Klinge so verbinden, dass man mit dem Werkzeug wirklich arbeiten kann. Aus dem unangenehmen Anfang mit dem Schweinedarm ist rasch eine selbstverständliche Tätigkeit geworden: wässern und entsalzen, drehen und binden. Alles kein Problem. Bock- und Bratwurst gibt's ja auch nicht ohne Schweinedarm.





Weil Constantin und Christian von zu Hause je eine Abwurfstange vom Rothirsch mitbringen konnten, konnte jedes Kind für sich auch noch ein Griffstück aus diesem ganz besonderen Material machen. An einem Geweihstück muss man nicht schnitzen, auch nicht schleifen, es liegt, grad so wie es ist, perfekt in der Hand.

Nur die Verbindung zur Klinge muss mit der Säge vorbereitet werden. Das ist noch etwas mühsamer als beim Holz. Denn das Geweih des Hirsches ist ein harter – Knochen. Hat man diese Arbeit hinter sich, braucht man wieder Schweinedarm, um die Verbindung zu machen. Und wieder ist jedes Stück ein unverwechselbares Einzelstück: zweckmäßig und zugleich schön.





Nun muss sich das Werkzeug bewähren. Schönheit allein genügt nicht; es muss auch schneiden können, sonst hätte die viele Arbeit nicht gelohnt. Aus einem Fluss namens Eder, der durch ein Schiefergebirge fließt, haben Frau Kühn und Herr Schüler kleine und größere vom ewigen Wasser glatt gemachte Schiefersteinplatten mitgebracht. Und in die sollte nun mit den selbst gemachten Werkzeugen so geritzt werden, wie unsere Vorfahren es bereits zur Steinzeit gemacht haben.

Solche steinzeitlichen Ritzungen in Schieferplatten sind uns aus dem Mittelrheingebiet erhalten (siehe zur Vorgeschichte d&d Nr. 6). Als „Petroglyphen“, d. h. in Fels geritzte Bilder finden sie sich an vielen Orten der Welt.

Oft stehen dabei Tiere im Mittelpunkt. Tiere waren begehrt, sie gaben den Menschen Nahrung und mussten unter meist schwierigen Bedingungen gejagt werden. Tiere waren aber auch gefürchtet. Von ihnen gingen Gefahren aus, mit ihnen musste man sich gut stellen. Pferden und Rentieren folgte man aus Hunger, Tiger und Bär mied man aus Furcht. In den Felsbildern zeigt sich, was die Tiere den damaligen Menschen bedeuteten. Man kam ihnen nah, indem man sie in Stein ritzte. Und so sind auch wir den Tieren der Steinzeit und mit ihnen den Menschen der Steinzeit nahe gekommen, indem wir sie mit unseren selbst gemachten Werkzeugen, mit Klingen aus Feuerstein, in Schieferstein geritzt haben.



